

Die sieben Weltwunder.

Nach dem Dänischen des Paul Fatting. Von F. D. Ziegeler. Glücksburg.

Wohl niemals in meinem Leben bin ich so verdrüßlich und zugleich so besüßigt gewesen, wie in voriger Nacht, als ich vom Ball des Kommerzienraths Holm nach Hause ging.

Ein Anderer hätte die Sache vielleicht leichter genommen, aber ich konnte es nicht, absoht nicht. Urtheile selbst, lieber Leser.

Die Bälle beim Kommerzienrath Holm sind äußerst interessant. Er, oder richtiger gesagt, seine Töchter verstehen es, die Blüthe der Schönheiten der Hauptstadt zu ihren Bällen zu sammeln, eine Kunst, welche die betragsfähigen Töchter eines Hauses in der Regel nicht verstehen oder nicht verstehen wollen. Und diesen Bällen sind viele unbeflegte weißliche und männliche Herzen in Brand geraten und der Kommerzienrath rühmt sich zumellen mit einem besüßigten Lächeln der Gefährlichkeit seiner Bälle, die schon mehr als ein Dutzend Verlobungen auf ihrem Gewissen hätten. „Nur meine eigenen Töchter“, pflegt er jovial hinzuzufügen, „wollen noch immer nicht abgehen und sie scheinen mir doch gar nicht so übel zu sein.“

Gestern Abends trat Fräulein Storm den Kreis davon. So wie sie in den Saal trat im weißen Kleide, mit einem weißen Fächer in der Hand und einem Korallen-schmuck um den Hals, sagte ich bei mir selbst: „Die oder keine sonst auf Erden!“ natürlich nicht nur für den Abend, sondern fürs ganze Leben. Ich engagierte sie sofort und bat um die Ehre, sie später zu Tische führen zu dürfen.

Während des zweiten Tanzes bemerkte ich, daß ihr Herr, sonst immer sehr schüchtern, sich sehr respektlos geworden war und unaufhörlich auf sie euredete, und ich argwete, sie nicht gleich für alle Tänze engagiert zu haben. Wahrscheinlich vernachlässigte ich meine eigene Dame ein wenig, denn meine Augen waren immer auf die Weißgekleidete gerichtet.

Endlich, nach vier langen Stunden, wurde zu Tische angelegt.

Kaum saß ich mit Fräulein Storm im Speisesaal, an der Tafel, als ich auch schon mit ihr eine nach meiner Meinung sehr geistreiche Unterhaltung einleitete. (Beiläufig erlaube ich mir zu bemerken, daß ich nicht zu denjenigen Ballherren gehöre, die bevor sie von Hause gehen, erst ein paar Seiten in ihrem Konversationslexikon auswendig lernen.) Nach Verlauf von fünf Minuten war ich mit mir darüber einig, daß ich es mit einer jungen Dame zu thun hatte, die in der neuesten Literatur vollständig auf dem Laufenden war. Wir tauschten unsere Meinungen aus über alle in- und ausländischen Verfassungen und zuletzt kam auch die Rede an Herrit Weber und an seine „Freuen fra Havet“ (Die Frau vom Meer).

Eine ganze Viertelstunde beherrschten wir über den literarischen Werth dieses Stückes hin und her, unbekümmert um die rechts und links neben uns gehaltenen Dichtreden und ausgetragenen Hochs, aber zu einem bestimmten Resultat kamen wir nicht. Meine Schöne meinte, es sei so herrlich, sich einmal ein Stück von Ibsen mit einem glücklichen Schluß zu lesen, während ich erkläre, daß es für mich eine große Enttäuschung gewesen sei, ein Ibsen'sches Stück zu lesen, das einermassen gemeinlich und betriebsam abhäftige.

Während wir so vertraulich neben einander saßen und uns unterhielten, wandte ich kein Auge von ihr. Sie war so hübsch, so lieblich und intelligente junge Dame getroffen zu haben. — Pöflich sagte sie:

„Aber Ibsen's Stücke sind sehr schwer zu spielen, alle Rollen erfordern ausgezeichnete Künstler, welche ein vollkommenes Verständnis für diese schönen Werke haben, für diese Wunderwerke, die...“

Hier unterbrach ich sie. O ich Unglückseliger, hätte ich es nicht gethan! Wunderwerke? O ja—ja, ja—a, o ja—a! sagte ich überlegen. Sie blickte mich etwas betrübend an und schwenkte einige Augenblicke, es schien, als ob sie über etwas nachdünne. Dann sagte sie:

„Da ist etwas, das ich gerne wissen möchte. Sie sind gewiß so freundlich es mir zu sagen. Fast schäme ich mich, es nicht selbst zu wissen, ich verstehe es nicht und ehrlich. Ich sitz heute beim Lesen eines Buchs auf den Ausbund: „Die bekannten sieben Wunderwerke der Welt.“ Welche waren doch diese?“

„Die sieben Wunderwerke der Welt!“ rief ich erschrocken.

„Ja, die sieben Wunder der Welt!“ wiederholte sie langsam, indem sie jedes einzelne Wort betonte. Sie sah mich vertrauensvoll an und legte die Gabel nieder, als ob sie ihre ganze Aufmerksamkeit meiner Antwort widmen wollte.

Verlegen rühte ich auf meinem Stuhl hin und her. Wie konnte sie doch nur auf den Einfall kommen, diese Frage an mich zu richten, und noch dazu auf solche Weise? Als ob es zur allgemeinen Bildung gehörte, diese verschimmelten Weltwunder zu kennen, die man vielleicht alle zehn Jahre einmal so passat nennen hört, ohne auf den Einfall zu kommen, sie seinen Gedächtniß einzuprägen. Hätte sie mich nach den neun Mäulen gefragt, so hätte ich ihr möglicherweise dienen können, aber die sieben Weltwunder! Das war doch zu viel verlangt. Ich mußte ja befürchten, daß sie mich auch nach den sieben Weisen fragen würde, die mir stets in einem mythischen Dunkel vorgelchwebt haben. Was nützte mir jetzt all meine Geistesfreiheit, wenn ich nicht einmal die „bekannten“ sieben

Wunder der Welt namhaft machen konnte? Ich befand mich in einer verzweifeltsten Lage. Und sie saß so ruhig, so geduldig da und wartete auf meine Antwort. Es mußte etwas gelagt werden und ich fing an zu klammeln: „Ja, sehen Sie, mein Fräulein, die sieben Weltwunder sind ja... wie Sie ganz richtig bemerkten... bekannt. Da war zuerst...“

„Ich kann und suche in allen Ecken und Kanten meines Gedächtnißs nach einem Wunderwert und fand endlich eines in einem Wäntel liegen. Erleichtert athmete ich auf und fuhr gefasster fort: „Da war zuerst der Kolos von Rhodus!“

„Was der?“ fragte sie neugierig.

„Was der? Ja, der stand und spreizte... nein, der stand mit dem einen Bein auf der einen Seite... und mit dem andern auf der andern Seite...“

„Von?“

„Von? Ja, Gott mag wissen, ob man eigentlich weiß, wo er gestanden.“

„Na, nur weiter!“

„Ja, nur weiter, das war leicht gesagt, aber mir wollte absoht kein Wunderwert mehr einfallen. Ich beschloß deshalb, die Segel zu streichen und sagte mit matter Stimme: „Entschuldigen Sie mich, mein Fräulein, Augenblicke erinnere ich mich nicht an die übrigen, ich habe sie vergessen.“

„Oder vielleicht nie gewußt?“ rief sie lachend und blinzelte mich mit ihren großen braunen Augen schelmisch an.

In diesem Augenblicke wurde die Tafel aufgehoben und ich engagierte sie für den ersten Tanz nach Tische. Sie war eben so lebhaft und heiter wie vorher, wogegen ich anfänglich nicht wieder in Stimmung kommen konnte; die sieben Wunderwerke lasteten schwer auf mir. Aber bald tröstete mich der Gedanke, daß sie nach fünf Minuten unser ganzes Tischgespräch vergessen haben würde. So schenke ich auch in Wirklichkeit, und als der Tanz zu Ende war, verließ ich sie erleichterten Herzens, denn sie hatte während desselben mit keinem Worte auf die sieben Wunder angespielt.

Als wir mitten in den Saal waren und meine Dame mit einem Herrn tanzte, der für sie insinuit hatte, bemerkte ich, daß Fräulein Storm in einer Ecke des Saales sich mit einer ganzen Anzahl von Damen zu schaffen machte; und während ich noch stand und darüber nachdachte, was wohl im Werke sein mochte, kamen sie in einer langen Reihe Kern in Arm auf mich losgerufen. Es waren ihrer sieben und Fräulein Storm bildete den Mittelpunkt.

Als sie schelmisch lächelnd, fast atemlos und mit heißgeköhlten Wangen vor mir standen, saßen sie alle mehr oder weniger zerkend aus, das heißt, mit Ausnahme derjenigen am äußersten rechten Flügel. Es war eine kleine, sehr hübsche Dame von schlanker Figur und mit schielenden Augen, eine Mähte des Kommerzienraths, die in der Regel auf allen Bällen „stien hies“. Ich stand gelinnt in Erwartung dessen, was jetzt kommen sollte, und es ließ nicht lange auf sich warten. Freundlich und ein-schmeichelnd sagte Fräulein Storm zu mir:

„Der sehen Sie die sieben Wunder der Welt, jetzt wählen Sie!“

Und treubersig fügte sie leiser hinzu:

„Sie kennen ja...“

„Gewiß!“ unterbrach ich sie, „den Kolos von Rhodus!“

„Sier!“ sagte sie und lächelte des Kommerzienraths Nichte zu mir.

Nun wurde mit Fräulein Storm's boshafter Anschlag klar. Sie hatte meine archaische Schwäche den andern jungen Damen verrathen und die hübschste von allen für mich ausersählt.

Ich machte gute Miene zum bösen Spiel. Aber nach dem ich pflichtmäßig mit der Hübschsten getanzt hatte, verabschiedete ich mich unter dem Vorwande, daß ich einer dringlichen Arbeit halber früh aus Bureau müße, von dem Kommerzienrath und seinen Töchtern und verließ eilends die Gesellschaft, um der Weißgekleideten nicht mehr zu begegnen.

Auf dem Heimwege zerbrach ich mir den Kopf darüber, was sie wohl veranlaßt haben mochte, mir so mitzu spielen. Sollte es eine Abwesenheit meiner Halbjudung bedeuten oder war es nur die Strafe dafür, weil ich nicht Ibsenreiß war? Diese große Frage muß sich bei unserem nächsten Zusammentreffen entscheiden.

Die Todesstrafe in England.

London, 23. Dez.

Heute Morgen Schlag 8 Uhr ist (wie bereits gemeldet wurde) im Newgate Gefängnis die unter dem Namen Frau Pearley bekannte Wörderin Jrl. Eleanor Wheeler durch den Strang hingerichtet worden. Der Fall ist deshalb merkwürdig, weil von einer großen Zahl Leute Bittschriften unterzeichnet und dem Minister des Innern überreicht worden sind, welche eine Umwandlung der Todesstrafe verlangten, auf Grund der geistigen Unzureichungs-fähigkeit der Wörderin. Es war erwiesen, daß sie zuweilen an epileptischen Zufällen litt und es gab auch Leute, welche sie in einem hypochondrischen Zustand, in einer Art Verzückung gesehen haben wollten. Sie selbst leugnete bis auf den letzten Tag ihres Lebens die Begehung der That ab und will überhaupt nicht gewußt haben, wie Frau Hogg und ihr Kind ums Leben gekommen sind. Daß Frau Hogg in dem Zimmer der Frau Pearley, oder genauer in der Küche ermordet worden ist, dafür lagen Indizien genug vor. Ebenso hatte Frau Pearley ge-

wichtige Gründe, um die Frau ihres Geliebten aus dem Leben zu schaffen, da sie dann hoffen konnte, daß er sie heirathen werde. Direkte Beweise dafür, daß Frau Pearley, eine schwächlich aussehende, schmähliche junge Frau, den Mord vollbracht, den Kopf ihres Opfers mit einem Messer vom Nacken getrennt hatte, konnten nicht beigebracht werden. So oft ein Mord vollbracht ist und ein Mörder hingerichtet werden soll, macht sich im englischen Publikum eine Bewegung zu Gunsten einer Umwandlung der Todesstrafe bemerkbar. Das englische Gerichtswesen kennt leider in Kriminalfällen keinen Appellhof. Hat das Kriminalgericht das Todesurtheil ausgesprochen, so kann nur die Gnade der Königin durch Vermittlung des Home Secretary die Strafe umwandeln oder das Urtheil lastiren. Der Home Secretary, der daher eher Justizminister als Minister des Innern genannt werden sollte, hat in solchen Fällen keine leichte Stellung. Einfach über die Bittschriften zur Tagesordnung übergehen, das kann er nicht. Die Motive der Bittsteller sind aber so verschieden, daß eine Berücksichtigung aller Umstände notwendig wird. Großentheils sind die Bittsteller nicht immer sich selbst klar darüber, weshalb sie die Bittschrift unterzeichnen. Eine unbewußte Abneigung gegen die Ausführung einer Strafe, die unwiderprüflich ist, mag vielerorts maßgebend sein.

Von Anträgen auf Abschaffung der Todesstrafe im Parlament hat man in den letzten Jahren, besonders seit John Bright's Tod, wenig mehr gehört. Gleichwohl läßt sich nicht in Abrede stellen, daß diese humanitäre Bewegung an Umfang und Intensität von Jahr zu Jahr zunimmt; bei jedem Todesurtheil kommt sie zum Ausbruch. Sie schlägt besonders hohe Wellen, als in Frühjahr zwei jugendliche Watermörder zum Tode verurtheilt wurden. Der Sturm der Entrüstung über dieses Urtheil war so groß, daß der Minister Matthews die Strafe eines der Dingtlinge in lebenslängliches Zuchthaus umwandelte. Selbstverständlich war das Publikum mit diesem Urtheil nicht zufrieden. Es beugnete der Minister hätte beide begnadigen oder den anderen ebenfalls hingerichten lassen sollen, weil er der schuldigere war. Der Minister des Innern übertrugm thatsächlich die Funktionen eines Gerichtes letzter Instanz, ohne Anziehung von Geschworenen. Ist er ein gewisshafter Mann — und diese Eigenschaft kann man Matthews nicht absprechen — so geht er durch die Akten der Gerichtsverhandlungen mit größter Sorgfalt, sieht den Richter, welcher das Urtheil gesprochen hat, zu Raibe und läßt schließlich den Berurtheilten auf seine geistige Zurechnungsfähigkeit durch unabhängige Forensiker untersuchen. Erst dann gibt er seinen Entschaid, wenn die Ansichten der Sachverständigen überwiegend auf seiner Seite sind. Frau Pearley, deren Sachwalter Frede Palmer eine Eingabe um Strafmwandlung gemacht hatte, wurde am Sonnabend von drei Aerzten be-sucht, die nach halb-tägiger Conversation übereinstimmend ihre Zurechnungsfähigkeit an dem Freitag Nachmittag, wo sie die That begangen haben soll, kein Gutachten abgeben. Das ist das Unberührende an der Sache. Immerhin genügt ihr Gutachten, um dem Minister den Entschaid, der auf Ablehnung der Strafmwandlung lautete, zu erleichtern. Vom gerichtlichen Standpunkt aus konnte er nicht einjrehren. Bis zum letzten Augenblicke hat sich jedoch die Wirthshausge-halten, daß Frau Pearley einen Wittfeller gehabt hat. Sie selbst hat dieser Annahme Vor-spruch geleistet, indem sie noch gestern Morgen ihrem überordeten Sachwalter den Auftrag gab, in einem Madrider Blatt folgende Annonce einzurichten: „Ich habe Dich nicht verathen“. Dieser Umstand wird verbunden mit der Thatlage, um ein schwächliches Weib fast unmöglich allein die Mordthat vollbringen konnte, im Publikum den Glauben befestigen, daß entweder die Hingerichtete unschuldig war oder einen Gehilfen in der That hatte.

Solche geheimnissvolle Aufträge sind verblüffend, wenn, wie dies seit einiger Zeit der Fall ist, das ganze Publikum über ein gerichtliches Urtheil in letzter Instanz zu Gericht sitzt. Frau Pearley selbst ist aus'schloß ge-stiegen, ohne ihren Geliebten Hogg, den sie getrennt zu sich einlud, nochmals gesehen oder ein Geständniß ihrer Schuld abgelegt zu haben. Danach war die entgegengesetzte Mittheilung eines englischen Wäntes unbegründet. Red) Aber das letztere ist nicht überaus selten. Zum Tode verurtheilte Frauen legen ihre Geständnisse ab. Alle Frauen, die in England im Laufe des Jahrhunderts zum Tode durch den Strang verurtheilt worden sind, starben mit der Versicherung ihrer Unschuld auf den Lippen, selbst nachdem ihre männlichen Mitthuldigen ein volles Geständniß abgelegt hatten. Dieses psychologische Räthsel mögen Diejenigen lösen, welche in der Psychiatrik besser bewandert sind als ich.

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Redakteur anseher Originalberichte ist nur mit genauer Darstellung verbunden.)

Halle, 30. Dezember.

— Liturgischer Schloßter-Gottesdienst. Unter Mitwirkung des Stadtsingchors findet am 31. Dez. abends 6 Uhr in der Marktkirche ein liturgischer Schloßter-Gottesdienst statt.

— Evangelischer Arbeiterverein. Der Evangelische Arbeiterverein hatte gestern Abend in der Kaiser-Wilhelms-Halle zu der Feier des Weihnachtstages und des Jahres-schlusses einen Familienabend veranstaltet, welcher sehr zahlreich besucht war. Nachdem gemeinsamen Gesang

Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Wittwoch, den 31. December 1890.

108. Vorstellung. 81. Abonnements-Vorstellung. Farbe: weiss.

Don Cesar.

Operette in 3 Akten von Oscar Walter. Musik von Rudolf Dellinger.

Personen:

Der König	—	Fernando Koch
Don Fernando de Mirabilis, Minister	—	Ludo. Engelmann
Don Ramon Daozrio de Calibrados, Archivar	—	Edmund Doh.
Dorota Uraca, seine Gemahlin	—	Emile Friedau.
Don Cesar	—	Adolf Schumacher.
Pueblo Escudero	—	Clara Kaminsky.
Sandra	—	Helene Gruby.
Yvan	—	Mia Bauisch.
Pedro	—	Baala Nied.
Isid	—	Elisabeth Gerland.
Wannet	—	Bertha Angelus.
Federigo	—	Anna Peiroth.
Laurenzo	—	Albertine Wächung.
Eugenio	—	Jos. Schumann.
Martiana	—	Element Plechner.
Hauptmann Martinez	—	Franz Schubert.
Ein Alcalde	—	Wern. Bachmann.
Alerto, ein Soldat	—	Karl Brinkmann.
Bürger, Bürgerinnen, Bediente, Soldaten, Mönche, Fischer, Pagen, Jagdgefolge, Dienerschaft u.		

Der 1. und 2. Akt spielt in Madrid, der 3. Akt spielt auf einem Schlosse in der Nähe von Madrid.

Opernpreise.

Prof.-Loge 1. R. 4.—M.	Barquet . . . 2,50 Mk.	2. R. Letzte Reihen 0,50 Mk.
Orchester-Loge 4.—	Prof.-Loge 2. R. 2,50 "	3. R. numm. 1.—
1. Rang-Loge 3.—	Parterre numm. 1,50 "	Gallerie . . . 0,50 "
1. Rang-Balkon 3.—	2. R. Borderr. 2.—	
Orchesterbalkon 3.—	2. R. Center. 1.—	

Garbende-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse a 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.
Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Anfang 7 $\frac{1}{4}$ Uhr. — Ende 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Donnerstag, den 1. Januar 1891: Zwei Vorstellungen
Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: 18. Fremdenvorstellung bei hohen Preisen: Meissner Porzellan. Hieranf: **Mada me Bonivard**. Schwan in 3 Akten. Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: 109. Vorst. 28. Vorstellung ausser Abonnement. **Mignon**. Komische Oper mit Ballet in 3 Akten.

Krank: Bertha Prosch. Unpäßlich: Louise Buttschardt.

Neu! Bach's Weinhaus, Neu!

Gr. Ulrichstr. 50. Halle a. S. Eingang Schulgasse.

Täglich: Prima Holländer Park-Austern.

Frische Hummer.

ff. Bach-Forellen.

Mittagstisch von 1—3 Uhr, Mark 1,50.

Täglich Frühstückstisch in reicher Auswahl.

Diners und Soupers

sofort in und außer dem Hause.

Reichhaltige Speisekarte.

Ausicht der Weingroßhandlung von

F. A. Jordan

Magdeburg.

Halle.

Berlin.

Joh. Grün,
Weingross-Handlung,
Halle a. S. Hoflieferant, Winkel i Rheingau

empfiehlt zum Schloßfest außer allen in- und ausländischen Weinen

vorzügliche Moselweine zu Bowlen,

ostindischen Ananas direct aus Singpore importirt, nur ächten Cognac, fine Champagne, Goa-Tabacia und Mandarinen-Arac in Original-Flaschen, Jamaica- und Ananas-Rum, seine Klöre und Punschessenzen.

Comptoir und Detail-Verkauf:

Halle a. S., Rathhausgasse 8
im Hofe rechts.

Das für Montag, den 20. December angekündigte
Anton Schott-Concert
ist auf Sonntag, den 4. Januar Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr (im Volkshausaal) verlegt. Die bereits ausgegebenen Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.
Lippert'sche Buch- und Musikalienhandlung (Max Meyer).

Weinstuben „Vater Rhein“.

Tägliche Sendungen großer
Holländer Austern,
in der Weinstube das Dutzend 1,80 Mark,
außer dem Hause 15 Mark pro 100 Stück.
Diners, Soupers von 1 Mk. 50 Pfg. an bis zu den
feinsten, reichhaltigen Speisekarte.
Reservierte Zimmer. — Geöffnet bis Abends 12 Uhr.
Heinrich Tischbein.

Neujahrs-Gratulations- und Witzkarten

in größter Auswahl, nur Neuheiten, empfiehlt
Gasper's Papierhandlung,
Schulberg 1, Ecke der Schulgasse.

E. v. Brauchitsch

M. Hinzemann Nachf.

Photographisches Atelier bleibt

ununterbrochen bis

1. Februar

Alte Promenade 4d.

ff. Kalbsbraten, sowie delic. russischen Salat

empfiehlt
W. Nietsch, Hoflieferant,

Leipzigerstraße 75.

Düsseldorfer Punschessenzen

von Josef Selner in Düsseldorf
aus Rum, Arac, Bergunder und Ananas, Kaiser- und
Rothwein-Punsch von Menhaus Nachf., Erdbeer-Punsch
von H. Frank, Schweizer Punsch (soll zu trinken) von
C. erlands Söhne in Stockholm, echte in- und ausländische
Zafel-Liquore, ff. Jamaica- u. Ananas-Rum, feinsten
Arac de Goa, echten alten Cognac von Henrich, Martell,
Menow u. Bouteilleau, grüne Vonnereanzfrüchte, ein-
gelegte Ananas, Pfirsiche, Erdbeeren, Maltrank, Car-
binal und Bischof Offen, reine leichte Bowlen Weine,
echte Champagner und deutsche Wouffenz empfiehlt
Julius Bethge,

Leipzigerstraße 2.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Das wirksamste aller Nährmittel für Kranke,
Genesende, Magenleidende, Blutarme u. s. w.
In der weichen Form (Porzellantöpfe und Blechdosen) zur
ohne Zusatz, auf Brod gestrichen oder in Oblaten zu ge-
niesen.
In der festen Form (Tafeln und Pastillen) Kranken und
Gesunden besonders an Land- und Seereisen, Jagden,
Manövern zu empfehlen.
In der flüssigen Form (Dr. Kochs' Pepton-Bouillon) vor-
züglich zur Herstellung einer wirklich nahrhaften Fleischbrühe und als
Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Saucen u. s. w.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon

Rum, Arac, Cognac

in den verschiedensten Qualitäten in $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Flaschen

offert

Georg Zeising,

gr. Ulrichstraße 62 Ecke gr. Steinstraße.

Marmeladen zur Füllung

gem. Marmelade per Pfd. 45 s., Himbeermarmelade
per Pfd. 60 s., Erdbeermarmelade per Pfd. 75 s., in
5 Pfd. Döpfen, ausgezogen per Pfd. 10 s. theurer, empfiehlt

Gleim & Windmüller

9596. Leipzigerstraße 9596.

Walhalla-Theater.

Director: Richard Lindert.

Mittwoch, den 31. December:

Letztes Auftreten.

Die Waidmühl-Truppe, Balletre

Atrobian und Glows. — Hr.

De Brini mit Miss Corinna,

Kauferer und Gedächtnisstücke. —

Mr. Paul Sander, Baurehner

in elektrisch-automatischen Gruppen. —

Miss Deanna, Brauonkünstlerin

auf dem geklammerten Telegraphen-

draht. — Die Schwestern Von-

stelli, Ringturnerinnen. — Fräul.

Ilka Scherz, Kollim-Soubrette. —

Herr Alexander Nowak, Ge-

lange-Dumorst.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn

der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 30. December 1890:

Die drei Grazien.

Mittwoch, den 31. December 1890:

Zur Schloßfeier

Aschenbrödel.

Täglich: Ballet Einlage.

Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Pa. eingem. Preiselsbeeren,

Heidelbeeren,

ff. Senf- u. Pfeffergurken,

ff. rothe Rüben,

alle Sorten eingemachte

Früchte in Dosen

empfiehlt billigst

Gust. Friedrich, Bärzasse.

Täglich frisch

Herings-Salat,

per Pfd. 60 s. empf. bit

Gust. Friedrich, Bärzasse.

Habe mich hier zur Ausübung

der naturärztlichen und chirur-

gischen Praxis niedergelassen.

Guido Pickert,

exam. prakt. Vertr. der arznei-

losen Heilweise (früher Assistent

des Herrn Sanitätsrath Dr. med.

Wegner in Chemnitz.

Halle a. S.,

Gr. Steinstraße 42, II.

Sprechzeit: täglich (mit Ein-

schluss der Festtage) von 9—11

Uhr Vorm.

Unentgeltliche Sprech-

stunden f. notorisch Arme

täglich von 11—12 Uhr.

Herzlichen Dank

age ich auch herab den lieben

Andern der Sonntagsgäste zu St.

Ulrich in Halle für die reiche Gabe

von 190 Mark, die sie auf Anre-

gung des Herrn Pfarrers Richter

unter sich gesammelt, und die mir

zur Veranstaltung einer Carität-

feierung für bedürftige und würdige

Kinder der durch das Hochwasser

über geschädigten Gemeinde

schädlich überwiesen worden war.

Es wurde mir dadurch ermöglicht,

mit Anzahl Kinder am vergangenen

Sonntage noch nachträglich eine

reiche Weihnachtsgabe in der

bedürftigen Kirche zu bereiten. Gott

lege seinen Segen auf die Gaben

und legne die freundlichen G. her!

Großjena bei Naumburg a/S., den

29. December 1890.

Baron, Pfarrer.

Statt besonderer Meldung.

Heute Vormitag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, ent-

schief sankt nach kurzen Kranken-

lager unsere innigste Schwester

und Tante

Fräul. Luise Sinne.

Um ihres Buhel bitten

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag

den 2. Januar Vormittags 11 Uhr

vom Trauerhause, Lindenstraße 12,

aus statt.

Für der Anwesenheit verantwortlich
Curt Kretschmann in Halle.



